

# Wasserbau in der Lutherstadt Eisleben

Christian Matthes

Die Lutherstadt Eisleben liegt östlich des Harzes im Mansfelder Land. Die historische Überlieferung Eislebens setzte mit einer Urkunde König Ottos II. aus dem Jahr 994 ein, in der Eisleben (*Isleuo*) als „rechtmäßig gebauter Ort“ bezeichnet wird, dem Münz-, Zoll- und Marktrecht gegeben worden war.<sup>1</sup> Im Jahre 1045 bestätigte König Heinrich III. dem Bischof Brun von Minden und seiner Mutter Ota das Markt-, Münz- und Zollrecht sowie die Immunität für ihre Besitzung im Ort Eisleben.<sup>2</sup> 20 Jahre später wurde Eisleben (*Gisleva*) im Verzeichnis der königlichen Pfalzen in Sachsen als *curia*, also königliches Tafelgut bezeichnet.<sup>3</sup> Weder ist die Lage des historisch überlieferten *praediums* noch der *curia* bekannt. Überhaupt liegt die frühe Stadtentwicklung Eislebens noch im Dunkeln. Es ist eine polygenetische Stadtentwicklung in Eisleben anzunehmen (Abb. 1). An der Andreaskirche wurde auf einem regelmäßigen, rechteckigen Grundriss eine Stadt angelegt, deren Mauer 1286 urkundlich bezeugt ist. In deren nordöstlicher Ecke befand sich eine Stadtburg. Nördlich liegt das Nikolaiertel. Südlich schließt sich das Petriertel „*trans aquam*“, also jenseits des Stadtbaches, der heute Böse Sieben heißt, an. Das Andreasviertel war Lehen der Halberstädter Bischöfe, die beiden anderen Stadtteile Lehen der Magdeburger Erzbischöfe.<sup>4</sup> Außerhalb der Stadt lag Lüttgen-Eisleben (Abb. 2). Bereits 1121 wurde der Ort urkundlich genannt, fiel 1342 nach einer Brandschatzung während der Halberstädter Bischofsfehde wüst. Das Pauli-Patrosinium der Kirche wurde der Petrikerche als Zweitpatrosinium zehn Jahre später übereignet.<sup>5</sup> Das Verhältnis von Klein-Eisleben und Groß-Eisleben, der heutigen Stadt, bleibt bis heute unklar. Um das Andreasviertel herum entstanden weitere Siedlungskerne (Abb. 1): Im Westen das Neue Dorf an der 1229 gegründeten Katharinenkirche.<sup>6</sup> Nordöstlich der Burg wurde 1347 das Zisterzienserinnenkloster Neu-Helfta angelegt.<sup>7</sup> Ferner entstanden im Norden als Vorstädte das äußere Freistraßenviertel und um 1550 die Nussbreite.<sup>8</sup> Im Jahre 1511 wurde als Konkurrenzgründung von Graf Albrecht IV. von Mansfeld-Hinterort die Neustadt mit der St. Annenkirche angelegt.<sup>9</sup> Außerhalb der Befestigung lagen ferner im Osten Häuser an der Viehweide (heute Lindenstraße) und südlich in der Siebenhitze.<sup>10</sup> Archäologische Überreste aus den frühen Stadtphasen sind bislang nur gering erhalten. Bis zum hohen Mittelalter im 9.–11. Jahrhundert fehlen im Stadtgebiet Eislebens archäologische Befunde und Funde. Frühdeutsche wellenbandverzierte Keramik<sup>11</sup> ließ sich bislang nur an drei Fundstellen als Lesefunde nachweisen. Einmal auf der

## Stadtentwicklung

- 1 MGH DO II, 155: *locus Isleuo*.
- 2 MGH DH III, 147: [...] *in praedio eorum in loco Gisle-va* [...].
- 3 Böhmer 1853, 397.
- 4 Dehio 1999, 444.
- 5 Neuß 1971, 79–80.
- 6 Spangenberg 1918, fol. 359a; 348.
- 7 ebenda, fol. 307–307a; 299.
- 8 ebenda, fol. 252; 246.
- 9 ebenda, fol. 255; 250.
- 10 Ursprünglich ab 1342 Neu-Helfta. Später nach dem Namen der Schenke Siebenhitze genannt. Neuß 1971, 346–347.
- 11 In Halle der Gruppe VI zugehörig, Herrmann 2001, 60 f.

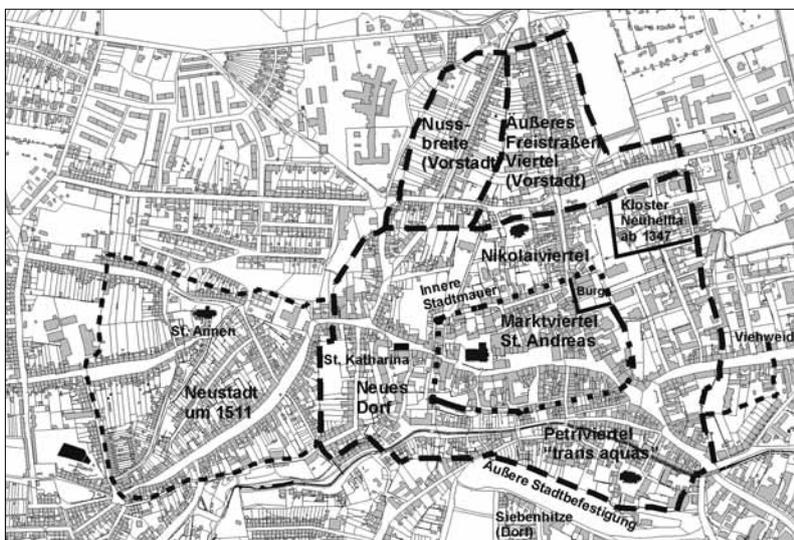


Abb. 1: Die Stadtviertel Eislebens.

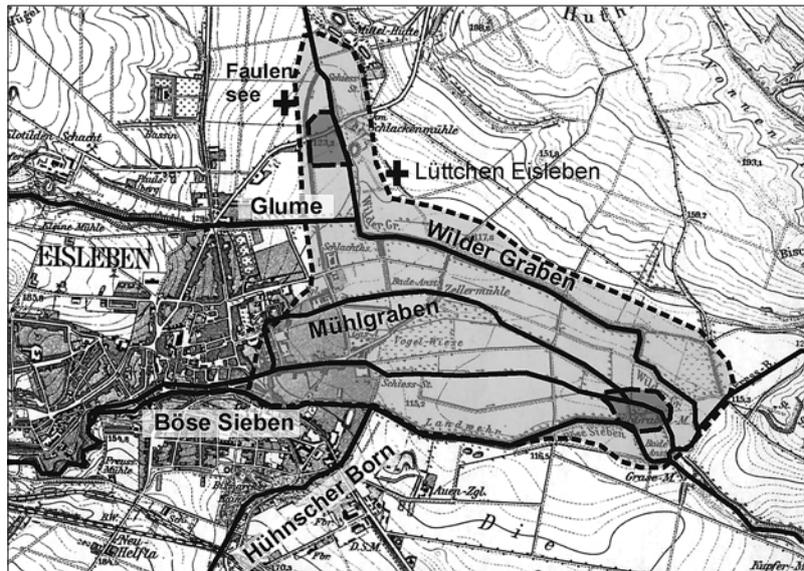


Abb. 2: Fließgewässer und Seesedimente bei Eisleben. Hellgrau: Maximale Ausdehnung des Faulen Sees; dunkelgraue Schraffur: Restlöcher des Sees im Mittelalter (Umzeichnung nach Alscher 2001).

Wüstung Lüttchen-Eisleben (Abb. 1),<sup>12</sup> dann am Andreaskirchplatz sowie am Jüdenhof (Abb. 3,1 und 3,2).<sup>13</sup> Jedoch handelt es sich bei allen um Le-sefunde, die aus nicht geklärten stratigrafischen Verhältnissen stammen. Somit beginnt im Prinzip die archäologische Geschichte Eislebens und somit auch des Wasserbaus erst im Spätmittelalter.

#### *Naturräumliche Verhältnisse*

Das Mansfelder Land ist im Regenschatten des Harzes und des Thüringer Waldes gelegen und verzeichnet je nach Höhenlage jährliche Niederschlagsmengen zwischen 450 mm und 550 mm. Die Jahresmitteltemperaturen liegen bei 8,6 °C (1982).<sup>14</sup> Durch die Trockenheit ist das Mansfelder Land klimatisch begünstigt. Ferner kommen Löss- und Schwarzerden vor, die die Region äußerst fruchtbar machen. Die Kombination beider natürlichen Faktoren führte schon in der Vorgeschichte zu einer dichten Besiedlung.<sup>15</sup> Einen großen Einfluss auf die Wasserführung fließender und stehender Gewässer im Mansfelder Land hatte der um 1200 bei Hettstedt einsetzende Kupferschieferbergbau, der dann mit Unterbrechungen bis 1990 fortgeführt wurde.<sup>16</sup> Dies betraf auch die durch die Stadt Eisleben fließende Böse Sieben,<sup>17</sup> so dass von der heutigen Wasserführung des Baches nicht auf frühere Verhältnisse geschlossen werden kann.

#### *Die Trockenlegung der Niederung im Osten Eislebens*

Östlich der Stadt Eisleben liegt eine Flur namens Die Aue. Der Name deutet auf ein Feuchtgebiet hin. Es handelt sich dabei um ein sumpfiges Gelände, das aus dem verlandeten Faulen See entstanden ist. Dieser war Teil einer Seenkette, die aus dem Salzigen See bei Röblingen am See, dem Süßen See bei Seeburg und dem Faulen See bei Eisleben bestand. Die Seen verdanken ihre Entstehung weitreichenden Senkungsvorgängen infolge der Auflösung der unter ihnen liegenden Salzlager der Zechsteinformation.<sup>18</sup> Bei dem Faulen See handelte es sich um ein recht junges Gebilde, das nach einer kalibrierten <sup>14</sup>C-Datierung erst vor 5950±75 entstand. Die Ausdehnung des ehemaligen Sees konnte anhand limnischer Sedimente festgestellt werden (Abb. 2). Die Wasserhöhe dürfte 117 m HN nicht überschritten haben, wie eine Untersuchung von Dirk Alscher aufzeigte.<sup>19</sup> Der See bestand nicht lange in seiner vollen Größe: Bereits in der Bronzezeit war der nördliche Bereich des Sees bis auf die Höhe von 115 m HN verlandet. Im Mittelalter waren nur noch zwei kleine Reste des Sees vorhanden. Der nördliche Rest mag dabei durch eine Abriegelung des von Norden kommenden Wilden Grabens durch den Schwemmfächer der von Westen kommenden Glume entstanden sein. An diesem Restsee entstand das Dorf mit dem Namen Faulensee (Abb. 2).<sup>20</sup> Dass es sich bei dem Faulen See im Mittelalter nur noch um ein Sumpfgelände

12 Marschall 1974, 47.

13 Gall 2004, 146–148. Hier ist der Platz genannt. Südlich verläuft eine heute ebenfalls Jüdenhof genannte Straße, deren historischer Name nach den Fleischbänken benannt wurde: Tscherne.

14 Mücke 1982, 17.

15 Vgl. Marschall/Schmidt/Lohmeier 1980, Neuß/Zühlke 1982 und diverse Einzelpublikationen in: Archäologie in Sachsen-Anhalt 2002–2006.

16 Jankowski 1995a, 240–253; Jankowski 1995b, 65.

17 Aurada 1982, 16–17.

18 Neuß 1995, 55.

19 Alscher 2001, 74–85.

20 Neuß 1971, 95–97.

gehandelt hat, belegt eine Urkunde des Grafen Burchard von Mansfeld, in dem 1273 von im Sumpf gelegenen Ländereien berichtet wird.<sup>21</sup> Eine Unterscheidung zwischen See und Sumpf ist insofern notwendig, weil bis in die jüngste Vergangenheit von der Trockenlegung eines Sees ausgegangen worden ist.<sup>22</sup> Die Wirtschaftsräume eines Sees (Fischfang) und eines Sumpfes (Weidefläche, Bruchholzgewinnung) unterscheiden sich jedoch stark. Nach Größler (1905) soll die Trockenlegung der Sumpflandschaft vom Magdeburger Erzbischof Wichmann ausgegangen sein, der in Eisleben im 12. Jahrhundert Friesen angesiedelt haben soll.<sup>23</sup> Ausgangspunkt dieser Überlegung war der Straßennamen *platea frisonum* westlich und nördlich des Schlosses (heute Freistraße): Die Ersterwähnung des Straßennamens erfolgte am 25. Mai 1327 in einer Urkunde des Klosters Holzelle.<sup>24</sup> Ferner wird die Friesenstraße im Werder- und Achtbuch von 1420<sup>25</sup> genannt. Dabei handelt es sich um eine Abgabenaufzählung für einzelne Grundstücke. Archäologisch konnte eine friesische Bevölkerung jedoch bislang nicht belegt werden.

In der nordöstlich der Stadt gelegenen Steinkopfstraße konnten Indizien für verschiedene Meliorationsmaßnahmen aufgefunden werden (Abb. 3,3; Abb. 4).<sup>26</sup> 30 m westlich der Seesedimentgrenze wurde ein in Richtung NO-SW mit leichtem Gefälle verlaufender Spitzgraben festgestellt. Er enthielt keine datierenden Funde. 18 m weiter westlich befand sich ein vier Meter breiter, NNW-SSO verlaufender Graben. Er enthielt, wie die meisten der westlich davon befindlichen Siedlungsgruben, unspezifische vorgeschichtliche Siedlungskeramik, vermutlich aus der Bronze- oder Eisenzeit. Diese kann aber auch sekundär verlagert sein. Im rechten Winkel dazu schnitt ein 40 cm breiter rundbodiger Graben in West-Ost-Richtung den breiten Graben. Er wurde von einem 80 cm mächtigen mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Kolluvium überdeckt. Auch im Gräbchen wurden keine Funde gemacht, aber hierbei könnte es sich tatsächlich um einen mittelalterlichen Entwässerungsgraben gehandelt haben, weil der Grabenverlauf dem natürlichen Gefälle entspricht. Schließlich wurde noch ein bis zur Auffindung unbekannter steingebauter Kanal aus dem 19. Jahrhundert entdeckt.

Im Stadtgebiet selbst konnten im Osten in der Freistraße und am Plan mittelalterliche Auffüllschichten zur Trockenlegung des Geländes beobachtet werden, so zum Beispiel südlich der ehemaligen gotischen Burganlage (Abb. 3,4) von der Freistraße bis 40 m weiter östlich in einer Tiefe ab ca. 1,6 m unter GOK (117,40 m bis unter 116,30 m HN)<sup>27</sup> und am Plan in einer Tiefe von 1,3 m unter GOK (Abb. 3,5).<sup>28</sup> Diese waren mit Holzhäckseln durchsetzt. Diese sind ein typisches Indiz für eine Aufhöhung des feuchten Geländes am Rande der Stadt. Die in der Kulturschicht aufgefundene Keramik bestand – soweit erkennbar – aus hochmittelalterlichen Kugeltöpfen, aus Grauware sowie grober unglasierter Irdenware. Das Vorhandensein jüngerer Keramik, unter anderem ein gelbglasierter Grapen des 16. Jahrhunderts und grünglasierte Ofenkacheln mit zum Teil figuralen Motiven, wurde von der Ausgräberin Doris Köther als nicht erkannte Grubeninhalte gedeutet. Nicht auszuschließen ist jedoch eine in

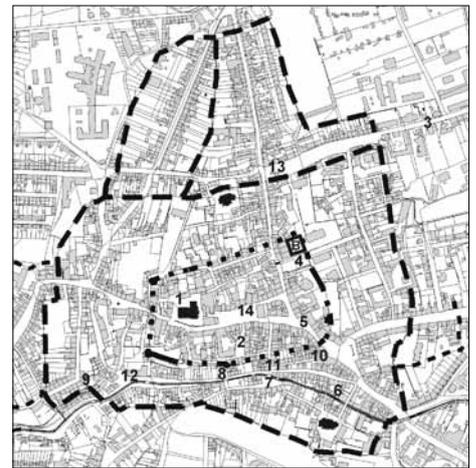
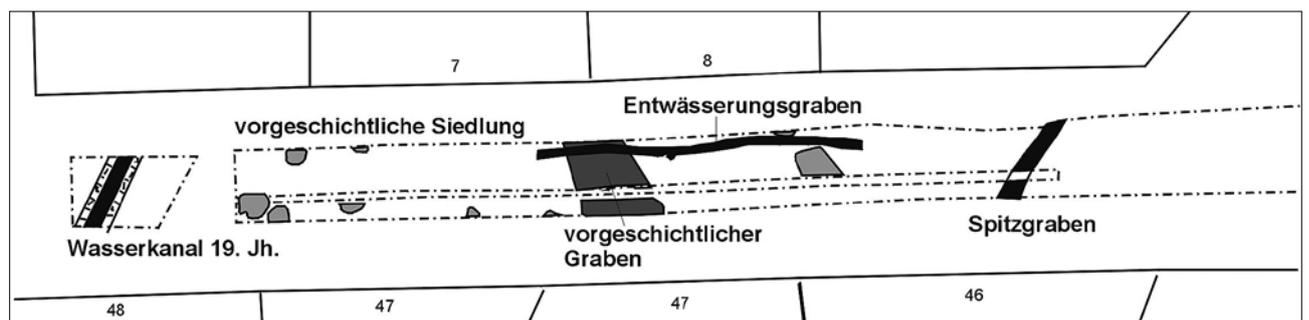


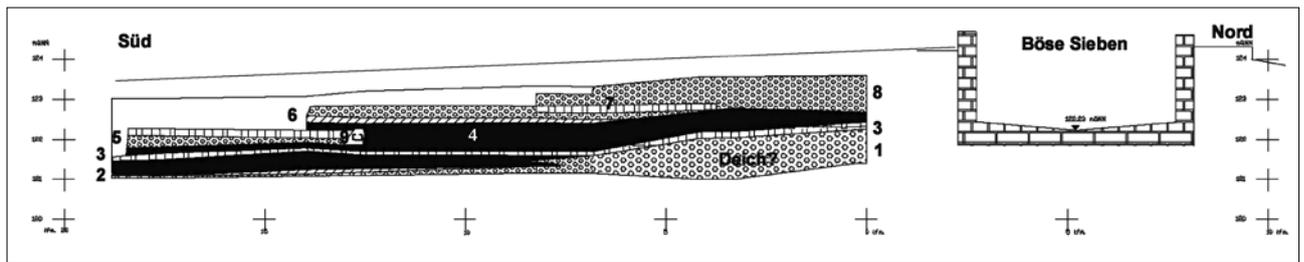
Abb. 3: Im Text erwähnte Fundstellen im Stadtgebiet Eislebens. B: Lage der Stadtbürg.

- 21 Neuß 1995, 58: [...] *vendimus pro pecunie quadam summa excepta decima in locis palustribus sita* [...]. Der Begriff „paluster“ steht für Sumpf und nicht für See.  
 22 Räcke 1995; differenzierter: Streitwolf 2005, 253: „... durch Seen und Sümpfe bedeckte, gen Osten abfallende Niederungslandschaft...“ und dort Abb. 1.  
 23 Größler 1905, 108–109.  
 24 *Ioannes plebanus in platea Frisonum* (zit. nach Räcke 1995, 113).  
 25 Rühlemann 1911, 52; 53: *platea frisona; extra valvam Fri'soe* (außerhalb der Befestigung).  
 26 Matthes 2007b, 8–13.  
 27 Köther 2000, 2–3, Befundbl. 13.  
 28 Marschall 1988, 53 f. GOK: Geländeoberkante, bei O. Marschall liegen keine absoluten Höhenangaben vor.

Abb. 4: Graben- und Siedlungsbefunde in der Steinkopfstraße.







die Sieben Gründe genannt, so in Wimmelburg (Krugstollen ab 1544), Hergisdorf oder Ahlsdorf (Stollen und Wasserkunst ab 1507).<sup>37</sup> Durch das Fördern von Wasser wurde zunächst einmal die Wassermenge des Wilden Bachs beeinflusst. Ferner erforderte der Stollenbau eine größere Holzmenge, was zu Raubbau an den Waldressourcen führte. Dies führte zu vermehrter Erosion und geringerem Wasserhaltungsvermögen der Umgebung Eislebens. Starke Regenereignisse wurden damit zur Bedrohung fließwassernaher Siedlungen. Mit dem Anlegen von Stollen unterhalb der Gewässer wurde allerdings wieder Wasser abgezogen (Rißdorfer Stollen). Die Probleme mit dem Wilden Bach begannen jedoch schon im 13. Jahrhundert. Zunächst versuchte man das Problem damit zu lösen, dass man den Bachlauf teilte.<sup>38</sup> Der genaue Zeitpunkt dieser Maßnahme wird vom Chronisten Cyriacus Spangenberg nicht mitgeteilt. Der Reihenfolge der Folianten nach zu urteilen muss dies aber zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert geschehen sein. Damit entstanden zwei Wasserläufe in der Stadt: Der heute offene Lauf der Bösen Sieben und der heute überwölbte Mühlgraben. Welcher der beiden Wasserläufe der ursprüngliche ist, ist ohne eine archäologische Ausgrabung nicht zu entscheiden. Spangenberg nennt den heutigen Mühlgraben Mühlbach, der unterhalb der Stadtmauer verläuft. Die Häuser zwischen dem Mühlbach und der Bösen Sieben stehen an der Straße auf dem Graben. Südlich der Bösen Sieben stehen die Häuser auf dem Sande. Thomas Wäsche weist drauf hin, dass die letztgenannten Häuser seinen archivalischen Untersuchungen zufolge früher gebaut worden sind.<sup>39</sup> Unter Umständen verlief der ursprüngliche Bach in einem Bett zwischen beiden neuen Wasserwegen. Südlich der Bösen Sieben am unteren Ende der Rammstorstraße konnte während einer Baubegleitung im Jahr 2007 ein Profil im rechten Winkel zur Bösen Sieben dokumentiert werden (Abb. 3,7; Abb. 6).<sup>40</sup> Zunächst wird deutlich, dass der heutige, seit dem 19. Jahrhundert in Buntsandstein und Schlackesteinen gefasste Lauf der Bösen Sieben deutlich höher liegt als die mittelalterlichen Schichten südlich davon. Folglich muss der Bachlauf im Mittelalter hier mindestens einen Meter tiefer gelegen haben als heute, da sonst die Rammstorstraße überflutet worden wäre. Ferner schließen sich südlich der Rammstorstraße noch Häuser mit Kellern an, so dass die Böse Sieben möglicherweise noch tiefer gelegen hat. In Abbildung 6 wurde mit 2 die älteste erhaltene Kulturschicht aus dem 13.–14. Jahrhundert angetroffen. Diese läuft nördlich gegen eine ein Meter hohe Erhebung aus schlackefreiem Kies (1). Es könnte sich dabei um einen Deich gegenüber der Bösen Sieben gehandelt haben. Über beide wurde im 14. Jahrhundert ein kleinteiliges Pflaster gezogen (3). An dieser Stelle führte die Rammstorstraße über die Böse Sieben zum Glockentor der inneren Stadtmauer. Darüber bildete sich eine weitere Kulturschicht des 15. Jahrhunderts aus (4) und die Rammstorstraße wurde abermals mit einem mittelformatigen Steinpflaster befestigt (5). Am Rand dieser Straße konnte ein oben offenes Holzrohr als Bodenverfärbung dokumentiert werden, das möglicherweise das von Westen hangabwärtsströmende Oberflächenwasser aufnehmen sollte. Darüber folgten kupferschlackehaltige Kiesaufschüttungen (6 und 8) mit einer gepflasterten Hofzufahrt (7).

Abb. 6: Schichtaufbau südlich der Bösen Sieben (Rammstorstraße, vereinfachte Darstellung): 1: Schlackefreier Schotter; 2: Kulturschicht 13.–14. Jahrhundert; 3: Gepflasterte Oberfläche; 4: Kulturschicht 15. Jahrhundert; 5: Gepflasterte Straße 15. Jahrhundert; 6 und 8: Neuzeitlicher Schotter mit Schlacke; 7: Gepflasterte Hofeinfahrt; 9: Holzrinne.

37 Jankowski 1995a, 167.

38 Spangenberg 1918, Fol. 252a–253a, 247: „Und da durch die Klippe in Regenzeiten und Tauwetter eine große Flut von Wasser, so sich in den Sieben Grunden sammlet, pflügt mit Gewalt hereinzuschießen, haben sie denselben Lauf abgemerkt und derselben Flut mit einem Graben Raum gemacht und darnach auf der andern Seiten über dem Wasser auch gebauet.“

39 Wäsche 2007, 10.

40 Matthes 2007a.

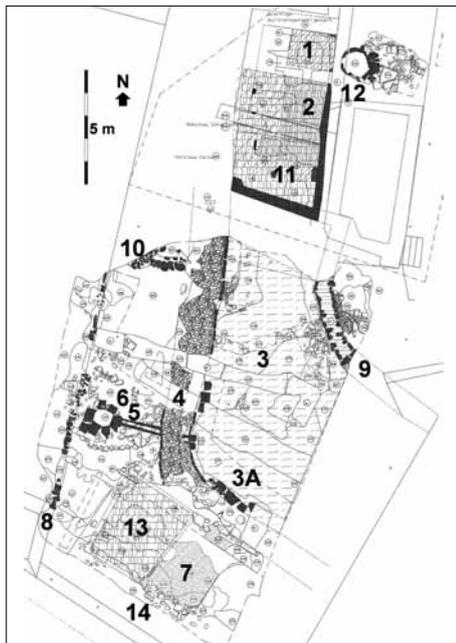
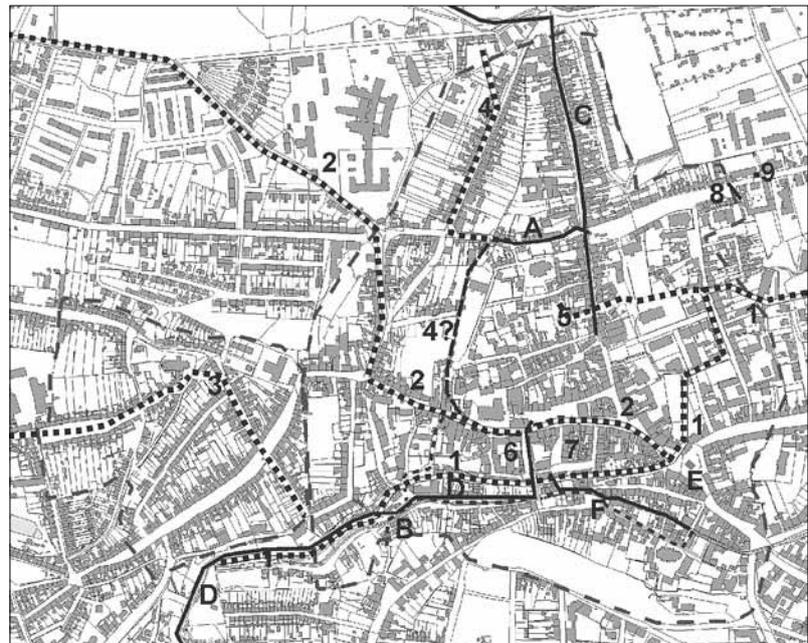


Abb. 7 (links): Hinterhofareal der Lutherstraße 18: 1 und 2: Gebäude 14.–15. Jahrhundert; 3: Wasserbecken 15. Jahrhundert; 3A: Zugang zum Becken über Stufen; 4: Gepflasterter Weg; 5: Kanal; 6: Sickerschacht; 7: Arbeitsfläche; 8: Hofgrenze; 9: Grundstücksmauer; 10: Fundament; 11: Gebäude um 1500; 12: Brunnen 15.–18. Jahrhundert; 13: Schuppen, 14: Bachbett der Bösen Sieben.

Abb. 8 (rechts): Rohrleitungs- und Stollensysteme in Eisleben: A: Von Martin Lothes Hof; B: Klippenborn; C: Unterglume; D: Falkenvier; E: Plan; 1: Mühlgraben; 2: Weißer Born; 3: Annenkirchstollen; 4: Faulenseer Stollen; 5: Dreizehnhäuser Kanal; 6: Rathausstraße; 7: Jüdenhof (Tscherne); 8: Klosterplatz (17.–19. Jahrhundert); 9: Steinkopfstraße (19. Jahrhundert).



Südlich der Bösen Sieben konnte auf dem Grundstück der Lutherstraße 18 ein weiteres Profil gewonnen werden (Abb. 3,6; Abb. 5). Hier war die Böse Sieben oder auch der Wilde Bach vor 1500 noch nicht verbaut. Es konnte ein altes Bachbett vier Meter nördlich der heutigen Begrenzungsmauer der Bösen Sieben dokumentiert werden. Das Bachbett lag 1,5 m unterhalb des heutigen. Um 1500 wurde dieses mit einem Werkplatz und einem Schuppen (Abb. 7,13 und 7,7) überbaut. Diese wurden gegenüber dem Bachlauf mit großen Steinen abgesichert. Nach den Überschwemmungen des 16. Jahrhunderts wurde begonnen das Hinterhofgelände mit Kies aufzuheben. Im 16. Jahrhundert erstmal nur schwach um 30 bis 50 cm und im 17. Jahrhundert um 120 cm. Diese Aufhöhung geschah flächendeckend südlich der Bösen Sieben bis zur Halleschen Straße. Somit wurde auf einer großen Fläche vom 15. bis zum 18. Jahrhundert das Relief an der Bösen Sieben umgekehrt. Diese großflächigen Hochwasserschutzmaßnahmen waren nur durch die Stadtbrände von 1655 und 1689 in diesem Gebiet möglich geworden, da ein Großteil der Bebauung vernichtet und somit freier Bauraum geschaffen worden war. Die Aufschüttungen gegenüber der Bösen Sieben wurden mit Steinplatten oder Flechtwerkzäunen gesichert (Abb. 5, Bachbefestigung). Auffällig ist, dass das Bachufer im Laufe der Zeit immer weiter nach Süden verschoben wurde. Damit wurde das Bachbett eingengt und die Anfälligkeit für Überflutungen trotz Hochwasserschutzes sogar noch erhöht.

Ferner wurde das Bachbett durch die vom Bach mitgeführten Gerölle ständig erhöht und musste immer wieder ausgehoben und gesäubert werden. Einen nicht unerheblichen Anteil am Vorkommen der Gerölle hatten die oberhalb der Stadt liegenden Kupferhütten, die auch ihre Schlacken in das Bachbett kippten.<sup>41</sup>

### *Anzichte und Holzwasserleitungen*

Ein Großteil des benötigten Brauchwassers wurde ab dem 16. Jahrhundert über Stollen und Holzwasserleitungen in die Stadt geholt. Vermutlich wurde der Mühlbach als erstes in ein Gewölbe gefasst (Abb. 8,1). Ein solches konnte in der Rathausstraße dokumentiert werden (Abb. 3,8).<sup>42</sup> Leider wurde kein datierendes Fundmaterial aufgefunden. Der Mühlgraben war an dieser Stelle 115 cm breit und 320 cm hoch. Er bestand überwiegend aus Kalkstein im Gegensatz zu den anderen Wasserkanälen, die aus rotem Sandstein errichtet worden waren. In einer Karte aus dem Jahre 1932 (?), die die Wasserabflussrichtungen in der Stadt dokumentiert, wurde ein weiterer gewölbter Querschnitt des Mühlgrabens zwischen der Zeisingstraße

und der Klippe (Abb. 3,9) mit 60 cm Breite und 135 cm Höhe angegeben. In der Rathausstraße wurde der Mühlgraben im 17. oder 18. Jahrhundert durch einen von Norden, vom Andreaskirchplatz kommenden gewölbten Kanal aus Sandstein abgeklemmt. Der weitere Verlauf des Mühlgrabens scheint in diesem Zusammenhang auch neu gebaut worden zu sein, da er aus Buntsandstein errichtet wurde und das Gewölbe höher lag als das des alten Mühlgrabens. Hier war der neue Steinkanal 80 cm breit und mindestens 70 cm hoch. Am Plan wurden zwei weitere Profile durch Peter Streitwolf dokumentiert. Dabei war das eine Gewölbe 1,8 m breit und über 1,8 m tief (Maß: Oberkante–Verfüllung). Daneben fand er einen weiteren Abschnitt mit nur 80 cm Breite und einer Höhe von über 1 m.<sup>43</sup> Die unterschiedlichen Höhen und Breiten lassen sich durch diverse Umbau- und Reparaturmaßnahmen erklären.

Zu den ältesten Wasserversorgungssystemen gehören hölzerne Wasserleitungen: 1521 wurde eine Quelle im Nicolaiviertel gefasst und zur Friesenstraße geführt (Abb. 8,A). 1533 wurde eine Röhre vom Klippenborn zum Markt geführt (Abb. 8,B) und eine Leitung vom Brauhaus am Jüdenhof ins Petriviertel geführt.<sup>44</sup> Ein Abzweig dieser Leitung wurde 2007 unweit des oben erwähnten Profils am unteren Ende der Rammstorstraße freigelegt (Abb. 8,F).<sup>45</sup> 1548 wurde von der Glume eine Holzleitung entlang der Friesenstraße (Abb. 8,C) und um 1585 wurde der Falkenführer gelegt (Abb. 8,D).<sup>46</sup> Ferner wurden drei parallel liegende Holzrohre durch Peter Streitwolf 2002 am Plan freigelegt.<sup>47</sup>

Neben den Holzleitungen wurden steingemauerte Kanäle beziehungsweise Stollen gebaut. 1535 wird in der Stadtchronik vom Bau eines Anzuchtkanals bei und hinter dem Schloss berichtet. Dieser auch als Dreizehnhäuserkanal bekannte Stollen wurde 2008 beim Abriss der DDR-zeitlichen Kaufhalle wiederentdeckt (Abb. 8,5). Der Begriff Anzuchtsstollen (aytzcuchten) wurde einmal in der Stadtchronik verwendet.<sup>48</sup> In Freiberg werden diese als Abwasserstollen definiert im Gegensatz zu den Röschen, die Wasser in die Stadt führen. Beide haben dort verschiedene Höhenniveaus.<sup>49</sup> In Eisleben ist so ein technisch ausgereiftes System nicht zu beobachten, vermutlich wird deshalb in den Schriftquellen einfach nur von Stollen gesprochen. Dies macht jedoch eine Interpretation der Kanäle schwierig. Wurden sie zur Brauchwasserheranführung oder Abwasserableitung genutzt?

1544 kam der Krugstollen aus Wimmelburg. Er entwässerte den Bergbau und das Wasser wurde den Bergwerken abgekauft. Der Verlauf ist nicht bekannt, es wurde jedoch Anfang der 1990er Jahre ein Stollen mit einer Höhe von 140 und einer Breite von 80 cm in Wimmelburg gefunden. 1583 wurde über den Faulenseer Stollen Wasser aus den Kupferbergwerken in die Stadt geführt (Abb. 8,4). Zwei Jahre später baute man den Weißen Born Kanal, der über den Marktplatz führte (Abb. 8,2).<sup>50</sup> Der Verlauf dieses Stollens war bis 1932 bekannt gewesen, geriet dann aber in Vergessenheit und wurde erst im Jahr 2001 wiederentdeckt. Er wurde westlich der Einmündung des Jüdenhofs, nördlich vom Markt 52 auf einer Länge von ca. 40 m freigelegt: Seine Höhe lag zwischen 1,2 und 1,4 m, seine Breite bei 0,62 m. Ferner wurde ein 1,5 m langer und 0,8 m breiter Zugangsschacht vor dem Markt 54 freigelegt. Die Verfüllung bestand aus einem 0,1 m starken gelblich-hellbraunem Lehm mit modernen Funden. Darunter lag vermutlich ein Pflaster. Der Stollen wurde aus rotem Sandstein, Kalkstein, Rogenstein in Lehmörtel gebaut. Am Zugangsschacht war das Bodenniveau niedriger als im Stollen. Es kann sich dabei um eine Schlammfanggrube gehandelt haben.<sup>51</sup> Die von Spangenberg beschriebenen über Stufen erreichbaren Wasserschöpf- und Wasserstellen<sup>52</sup> konnten bislang archäologisch nicht nachgewiesen werden. Über den in der Neustadt gelegenen Annenkirchstollen ist archivalisch nichts bekannt (Abb. 8,3). Er wurde 2001 bei Bauarbeiten geöffnet.<sup>53</sup> Ferner wurden in der Rathausstraße ein frühneuzeitlicher gewölbter Kanal (Abb. 8,6), in der Jüdenhofstraße (Tscherne) ein mit Steinplatten abgedeckter frühneuzeit-

41 Spangenberg 1917, fol. 253a, 248: „Das dritte an den Klippen, welches noch das Klippen-Tor heißet und zwar selten und nicht ehe, denn wenn die Fluten zu gar groß sind, geöffnet wird; denn von wegen der Risse und Runsen, so die Wasserfluten von vielen Jahre her gemacht, und von den Schlacken, so von den Hütten über der Stadt Isleben dahin gestürzt worden, durch diesen Tor zu fahren gar unwegsam ist und dasselbige auch darzu von dem Sande und Erde, so die Flut darein geführet gar niedrig ist geworden.“

42 Matthes 2007a.

43 Streitwolf 2005, 259 f.

44 Größler/Sommer 1882, fol. 68b, 1 und fol. 77b, 11.

45 Matthes 2007a.

46 Spangenberg 1917, fol. 94a, 19 und fol. 258, 251–252.

47 Streitwolf 2005, 257 und 259.

48 Größler/Sommer 1882, fol. 79a, 12. Auffindung: Freundliche Mitteilung von Olaf Kürbis.

49 Mucke 2002, 475.

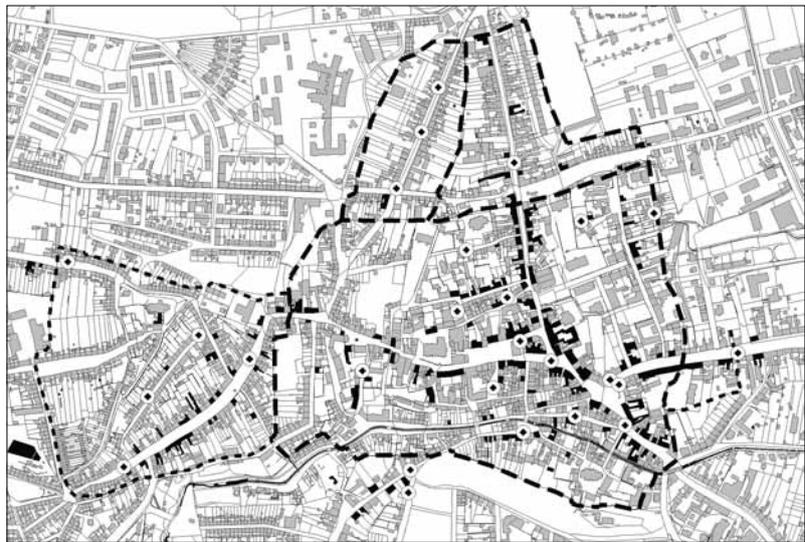
50 Wäsche 2002, 58–68.

51 Gall 2004, 152 f.

52 Spangenberg 1917, fol. 256a.

53 Wäsche 2002, 110 ff.

Abb. 9: Brunnen in Eisleben: Kreissignatur: öffentlich auf der Straße, Schwarze Signatur: bekannte private Brunnen.



licher Kanal (Abb. 8,7), am Klosterplatz ein mit Steinplatten abgedeckter Kanal des 17.–18. Jahrhunderts (Abb. 8,8) und in der Steinkopfstraße ein abgedeckter Kanal des späten 18. bis frühen 19. Jahrhunderts archäologisch dokumentiert.<sup>54</sup> Diese waren bislang nicht bekannt gewesen.

#### *Brunnen*

Das Wasser der Holzrohrleitungen und der Stollen wurde direkt oder über Brunnenstuben in sogenannte Archen geleitet. Diese bestanden aus hölzernen oder steinernen Becken. Daneben existierte ein System öffentlicher Brunnen (Abb. 9), die in regelmäßigen Abständen von ca. 100 m im Stadtgebiet angelegt wurden. Ferner konnte Thomas Wäsche auf Grundlage archivalischer Studien und Stadtbegehungen 194 Brunnen auf privaten Grundstücken nachweisen.<sup>55</sup> Davon wurden 14 von zwei Grundstücken aus genutzt, elf lagen im Haus, ein Grundstück besaß einen Brunnen im Haus und im Seitenflügel, fünf lagen im Hinterhaus und 53 im Hof, davon zwei nachweislich aus dem 19. Jahrhundert. Ein Grundstück besaß im Hof zwei Brunnen, zwölf wurden in Kellern gefunden und 97 weitere nur archivalisch nachgewiesen, ohne sie genauer im Grundstück lokalisieren zu können. Die Datierung aller Brunnen ist ohne archäologische Ausgrabung problematisch. Eine das Baumaterial erfassende Typologie wurde noch nicht erstellt. Die Nutzungsdauer eines Brunnens an der Grundstücksgrenze zwischen Lutherstraße 17 und 18 konnte allerdings vom 15. bis in das 18. Jahrhundert datiert werden (Abb. 7). Ab dem 19. Jahrhundert wurden die Brunnen überwölbt und mit Pumpen versehen, allerdings wurde die Wasserqualität durch die in der Nähe liegende Kupferverhüttung immer schlechter.

#### *Ein großes Wasserbecken unbekannter Funktion in der Lutherstraße 18*

Einen Großteil des Hinterhofareals der Lutherstraße 18 nahm ein großes Wasserbecken ein (Abb. 7,3). Es wurde auf 10x4,6 m freigelegt. Seine östliche Begrenzung konnte jedoch nicht erfasst werden, da es unter das Grundstück der hinter dem Luthergeburtshaus befindlichen Lutherarmenschule des 19. Jahrhunderts zog. Das Wasserbecken wurde im Osten durch eine Mauer begrenzt, die die Grundstücke Lutherstraße 17 und 18 trennte (Abb. 7,9). Im Westen endete das Becken an aufrecht gestellten Steinplatten, die vermutlich durch Hölzer befestigt waren. Nachdem diese morsch wurden, fielen einige von ihnen um. Davor geschüttete Steine zeugen von wenig erfolgversprechende Reparaturmaßnahmen. Möglicherweise sollten diese auch nur den westlich und südlich des Beckens befindlichen gepflasterten Weg (4) stabilisieren. Das Becken war im Süden über Steinplattenstufen erreichbar gewesen (Steinplatten südlich der Bezeichnung 3A). Es schloss sich ein Lehmboden an (Abb. 7,7), der vermutlich als Werkplatz diente. Um 1500 oder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

<sup>54</sup> Matthes 2007a und 2007b.

<sup>55</sup> Wäsche 2002, 9–57.

wurde daneben ein kleines Gebäude errichtet (Abb. 7,13), das allerdings abbrannte (verziegelter Lehm mit Holzkohle). Das Becken war durch einen steingebauten Kanal (Abb. 7,5), der unter dem gepflasterten Weg 4 durchführte, mit einem brunnenartigen Sickerschacht (Abb. 7,6) verbunden. Der Sickerschacht wurde im 16. Jahrhundert mit Steinplatten abgedeckt und blieb so bis zur Ausgrabung. Er war kaum verfüllt. Aus seiner untersten Verfüllung kamen aber, wie vom Boden des Beckens, Randscherben von Topfkacheln mit rechteckiger Mündung heraus. Sie datieren die Anlage in das 15. Jahrhundert. Da das Aufnahmevermögen des Sickerschachtes im Vergleich zur Größe des Beckens gering war, muss man annehmen, dass das Becken nur flach mit Wasser gefüllt wurde. Eine Interpretation dieser technischen Anlage ist Mangels Parallelen schwierig. Die von der Archäobotanikerin Frau M. Hellmund aufgefundene Leinsamenkapsel kann ein schwaches Indiz für eine Flachsröste sein.<sup>56</sup> Ein Zufluss wurde im Bereich der Grabungsgrenze nicht gefunden. Das Becken wurde im 16. Jahrhundert von einem Hochwasser der Bösen Sieben überflutet, wie rötliche Schwemmsande im Becken anzeigten, und anschließend aufgegeben und teilweise mit Kies verfüllt. In der noch vorhandenen Mulde lagerte sich eine Kulturschicht mit Holzfunden ab – möglicherweise Überreste einer Holzwerkstatt. Darüber lag Dung, der auf eine stärker landwirtschaftliche Nutzung des Hofes im 16./17. Jahrhundert schließen lässt.<sup>57</sup>

Zunächst sollte auch nicht der von Peter Streitwolf auf dem Markt gefundene als Wasserfiltergrube interpretierte Befund unerwähnt bleiben (Abb. 3,14).<sup>58</sup> Daneben gibt es aber etliche Wirtschaftseinrichtungen, deren Erhaltungszustand nahezu unerforscht ist. Dazu zählen drei Badestuben (Abb. 3,10–3,12) oder die Brauhäuser der Stadt, die städtischen Mühlen und Hütten. Leider haben die zahlreichen Stadtbrände einen Großteil der historischen Bausubstanz zerstört. Ferner ist auch noch die 1521 bei Spangenberg erwähnte Schwemme (Abb. 3,13) zu nennen,<sup>59</sup> die als Viehtränke, Feuerlöschteich und selten als Hinrichtungsstätte durch Ersäufen diente.

Mit ihren Wasserstollen zeigt die Stadt Eisleben Parallelen zu Freiberg auf. Es kann sicherlich nicht als Zufall betrachtet werden, dass solche wasserbaulichen Systeme gerade in Bergstädten angewendet wurden. Das im Bergbau gewonnene Know-how im Stollenbau und im Wassermanagement und die genügend große Anzahl an Spezialisten auf diesem Gebiet ermöglichten in der wirtschaftlichen Blütezeit der Stadt ein Wasserwirtschaftssystem, das an das in Freiberg technologisch vielleicht nicht ganz heranreichte, aber im Vergleich zu anderen Städten äußerst fortschrittlich war.

*Was fehlt*

Christian Matthes M.A.  
Lenbachstraße 1, D-10245 Berlin  
chr.matthes@gmx.de

Alscher, Dirk: Geoökologische Untersuchungen an Böden und Substraten zur jüngeren Kulturlandschaftsgenese im Gebiet des ehemaligen Faulen Sees bei Eisleben, Dipl.-Arbeit der Martin-Luther-Universität Halle. Halle 2001.

Aurada, Klaus: Die Hydrographie, die Hydrogeologie, Hydrologie sowie die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse des Gebietes; in: Neuß, Erich/Zühlke, Dietrich: Mansfelder Land (Werte unserer Heimat 38). Berlin 1982, 16 f.

Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt II, Regierungsbezirk Dessau und Halle. Berlin 1999.

Herrmann, Volker: Die Entwicklung von Halle (Saale) im frühen und hohen Mittelalter (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt 56). Halle 2001.

Gall, Fabian: Ergebnisse baubegleitender Archäologie 2001 in der Lutherstadt Eisleben; in: Archäologie in Sachsen-Anhalt 2, 2004, 146–153.

Größler, Hermann: Das Werder- und Achtbuch der Stadt Eisleben aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nach der Urschrift, Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Eisleben. Eisleben 1890.

Größler, Hermann: Das Werden der Stadt Eisleben; in: Mansfelder Blätter 19, 1905, 74–129.

Größler, Hermann/Brinkmann, Adolf: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Mansfelder Seengebietes (Kunstdenkmälinventare des Landes Sachsen-Anhalt 16). Halle 1895/2000.

*Literatur*

56 Freundliche Mitteilung von Frau M. Hellmund, Archäobotanikerin des LfA in Halle.

57 Matthes 2007, 2008.

58 Streitwolf 2005, 258–260.

59 Spangenberg 1918, Fol. 68b, 1.

- Größler, Hermann/Sommer, Friedrich: Chronicon Islebiense. Eislebener Stadtchronik aus dem Jahre 1520–1738. Nach der Urschrift mit erklärenden Anmerkungen und einem Ortsregister. Eisleben 1882.
- Jankowski, Günther (1995a): Zur Geschichte des Mansfelder Kupferschieferbergbaus. Clausthal-Zellerfeld 1995.
- Jankowski, Günther (1995b): Lutherstadt Eisleben und die Geschichte des Mansfelder Kupferschieferbergbaus; in: Protokollband zum Kolloquium anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung Eislebens am 23. November 994 (Veröffentlichungen der Lutherstätten Eisleben 1). Halle 1995, 49–66.
- Köther, Doris: Grabungsbericht Baumaßnahme D320. Baubegleitung September–November 2000.
- Marschall, Otto: Drei Wüstungen im Mansfeldischen und ihr archäologischer Nachweis; in: Ausgrabungen und Funde 19, 1974, 42–48.
- Marschall, Otto: Stadtkernforschung in der Lutherstadt Eisleben; in: Mansfelder Heimatblätter 8, 1988, 51–56.
- Marschall, Otto/Schmidt, Berthold/Lohmeier, Helmut: Vor Jahrtausenden im Mansfelder Land. Eisleben 1980.
- Matthes, Christian: Die archäologische Entdeckung des originalen Luther-Geburtshauses; in: Knappe, Rosemarie (Hrsg.): Martin Luther und Eisleben (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 8). Leipzig 2007, 207–222.
- Matthes, Christian (2007a): Grabungsbericht Baumaßnahme D802 Jüdenhof, Rathausstraße, Vikariatsgasse und Rammtorstraße. Baubegleitung April–November 2007.
- Matthes, Christian (2007b): Grabungsbericht Baumaßnahme D817 Steinkopfstraße und Klosterplatz bis zur Einmündung Klosterstraße. Baubegleitung Juni–August 2007.
- Matthes, Christian: Ausgrabungen als stadtopografische Untersuchungen innerhalb und im Umfeld des „Luthergeburtshauses“ in Eisleben; in: Meller, Harald/Rhein, Stefan/Stephan, Hans-Georg (Hrsg.): Luthers Lebenswelten (Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 1). Halle 2008, 79–90.
- Mucke, Dieter: Röschen, Flöße und Anzichte – historische Wasserversorgung und Abwasserableitung in Freiberg; in: Hoffmann, Yves/Richter, Uwe (Hrsg.): Denkmale in Sachsen. Stadt Freiberg 2. Freiberg 2003, 473–486.
- Mücke, Erwin: Klima; in: Neuß, Erich/Zühlke, Dietrich: Mansfelder Land (Werte unserer Heimat 38). Berlin 1982, 17.
- Neuß, Erich: Wüstungskunde der Mansfelder Kreise (Seekreis und Gebirgskreis). Weimar 1971.
- Neuß, Erich: Besiedlungsgeschichte des Saalkreises und des Mansfelder Landes von der Völkerwanderungszeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Weimar 1995.
- Neuß, Erich/Zühlke, Dietrich: Mansfelder Land (Werte unserer Heimat 38). Berlin 1982.
- Räcke, Martin: Zur Trockenlegung des Faulen Sees in Eisleben; in: Protokollband zum Kolloquium anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung Eislebens am 23. November 994 (Veröffentlichungen der Lutherstätten Eisleben 1). Halle 1995, 109–114.
- Rühlemann, Carl: Das älteste Werderbuch der Stadt Eisleben aus dem Jahre 1420. Nach der Urschrift von J. Vingkin; in: Mansfelder Blätter 25, 1911, 41–66.
- Spangenberg, Cyriakus: Mansfeldische Chronica. Der vierte Teil. Beschreibung der Graveschafft Mansfeltt von ortt zu ortt, der Schlößer, Stedte, Dorffschafften und Closter mitt allen deren Zubehörungen: wie, und auch wenn ein iedes zu der Graveschafft Mansfeltt komen, und was sich bey und ann einem ieden ortt in sonderheitt zugetragen. Dabey auch der Fürwerge und Wüstungen, Berge und Welde, Waßer und Bäche, Mülen und Hütten, so darneben gelegen, nicht vergeßen wird; in: Mansfelder Blätter 31/32, 1918, 241–366.
- Streitwolf, Peter: Spätmittelalterliche Stadtbefestigung und frühneuzeitliche Wasserversorgung – baubegleitende Untersuchungen in der Lutherstadt Eisleben im Jahre 2002; in: Archäologie in Sachsen-Anhalt 3, 2005, 253–270.
- Wäsche, Thomas: Die Wasserversorgung der Stadt Eisleben. Von Brunnen, Stollen und Rohrleitungen. Eisleben 2002.
- Wäsche, Thomas: Die Wasserversorgung der Stadt Eisleben; in: Archäologie in Sachsen-Anhalt 2, 2004, 126–131.
- Wäsche, Thomas: Die Gestalt der Stadt Eisleben. Rekonstruktion des baulichen Zustandes vom Beginn des 15. Jahrhunderts bis zum großen Stadtbrand von 1601. Eisleben 2007.

### Quellen

- Böhmer, Johann F.: Fontes rerum Germanicarum. <sup>3</sup>Stuttgart 1853.
- MGH Diplomata, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2,1. Die Urkunden Otto des II. Hannover 1888.
- MGH Dipl.omata Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 5. Die Urkunden Heinrichs III. <sup>2</sup>Berlin 1957.
- Landesamt für Geologie und Bergwesen Sachsen-Anhalt, Karte der Auslaugungserscheinungen, Blatt Eisleben, 1:100000 (1964).

### Abbildungsnachweis

Abb. 1–9: Verfasser; Abb. 1, 3, 8 und 9 auf Grundlage des GIS der Lutherstadt Eisleben